



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

01.03.1945 (Nr. 51)

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustell-
gebühr; Postbezugspreis monatlich
2,30 RM (einschl. 18 Rpt. Post-
zeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpt. Be-
stellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72.
Anzeigenpreise und Aufnahmebedin-
gungen laut Preislste. Aufnahme-
termine ohne Verbindlichkeit

Nummer 51 15. Jahrgang

Dr. Goebbels: Wir lassen nicht von unserem Anspruch an das Leben und die Freiheit unseres Volkes!

Berlin, 28. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Mittwoch abend im Großdeutschen Rundfunk zum deutschen Volk. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

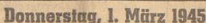
Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wenn ich Ihnen nach einer Zwischenpause wieder einmal in der Reihe der öffentlichen Reden über das ungemächliche militärische und politische Kriegsgesche, so geschieht das nicht, weil gerade heute dazu ein besonderer aktueller Anlaß vorliegt. Ich verfolge damit vielmehr den Zweck, Ihnen die Einsicht zu vermitteln, daß die Entwicklung, die wir eine betrübliche Entwicklung genommen haben, in einer Gesamtschau, und aus einer gehörigen Entfernung betrachtet, zur Darstellung zu bringen. In einer bewegten Zeit, in der sich manchmal in einer Woche so Vieles ereignet, für die die Weltgeschichte normalerweise ein Jahr oder manchmal sogar ein Jahrzehnt gebrauchen würde, ist es nun zwar leicht möglich, daß die Menschen den Blick für die Größenordnungen verlieren, rasche Veränderungen werden als etwas Gewöhnliches angesehen, und man ist mit Unrecht mit Ausschauung und Krise mit Katastrophe verwechseln und damit in einen Irrgarten der ethischen und geistigen Verwirrung hineingeraten, aus dem sie dann keinen Ausweg finden. Ich möchte Sie heute, meine deutschen Volksgenossen, zu mir für eine kurze Zeitspanne in diesen verhältnismäßig eher verfallenen, so ist das schlimmer als eine frühere Schlacht. Es muß deshalb eine große Aufgabe sein, seiner politischen Führung die Verantwortung zu übertragen, die sie übernehmen, sondern auch für seine Möglichkeiten und Chancen zu scharfen und es damit umzu- zu machen gegen moralische Anfalligkeiten und Ankränkungen, die in einer so schlimmen Zeit wie der gegenwärtigen, in der wir leben, nicht überwinden, trotzdem aber nicht schädlich für die ständige Fort-

Es ist kurz, machs können wir also die
 Stellung treffen, das das Missgeschick
 und glücklich, das über uns hereinbrochen ist,
 war sehr schwerhaft ist, aber keinesfalls
 uns die Preisgabe unseres Sieges und damit
 die Aufhebung des deutschen Volkes bedeutet. So
 schiefen die Preußen nicht, oder für
 diesen Fall treffender gesagt, hören die Deutschen
 nicht mit Schießen auf.
 Wir haben uns von der neuen Verteilung
 der Macht abgesehen, die sowohl für die ak-
 tuellen Zwecke wie auch für kommende Ope-
 rationen nur improvisatorischen Charakter
 hat. Es ist klar, daß wir uns die Gebiete, die
 wir verloren haben, zurückerobern werden
 können, wenn wir diesen Krieg, kann natür-
 lich, nicht öffentlich noch nicht gesprochen
 werden.

Aber unsere Entschlossenheit dazu ist fest und unerschütterlich. Unsere Feinde jubeln, wie so oft schon im Verlauf der Geschichte, daß die Kräfte des Reiches zu Ende seien, daß das Reich nicht zu Ende, und es wird auf solche Weise überhaupt nicht zu Ende gehen. Ein Neunzigmilliönenvolk, das durch die furchtbaren Beispiele unerschreiblicher bolschewistischer Greuelthaten in seinen Furchen besetzten Ostgebieten auf neue belehrt, sein zu erwartendes Ende nach seiner Ermahnung seiner Feinde, nach der schmerzlichen Widerstandskraft vor Augen hat, wird doch einen Punkt von Ehre und Lebenswillen in sich verspüren, überhaupt niemals seine Sache aufgeben und die Waffen niederlegen.

Es klopft an sein Bielefeld, wo sich
 die Gelegenheit dazu bietet. Wozu nach
 Bielefeld schon? Die Antwort lautet: Nach
 Leistung des deutschen Volkes im Verlauf
 des gigantischen Ringens an Kriegsmoral
 und Tapferkeit an der Front und in der Hei-
 mat ausgerechnet ihm die Rente und die
 Zuschüsse! Und das Recht!
 Und das hat uns einen wirkungsvollen
 Anrechnungsnachricht darüber erteilt, was
 er mit uns anfangen wird, wenn wir ver-
 gessen, die Ohren der Welt nicht auszu-
 schalten die Schmerzensrufe von Millionen
 Menschen, die der Bolschewismus im Norden,
 Osten und Südosten Europas und jetzt auch
 im Osten unser eigenes Vaterland, die
 Verarmungslosungen der Armen und
 aber auch die Ohren sind darum um so
 höher zu halten.

Jeder Deutsche weiß, daß die Schreckens-
berichte aus dem Osten, die vielfach so
scheußlich sind, daß die Feder sich sträube
sie wiederzugeben, keine Phantasieprodukte
der deutschen Kriegsgagitation, sondern schau-
rige Wahrheit darstellen, die das Blut in den
Adern erstarren läßt. Bei uns haben die in-
ternationalen Juden und ihre in aller Wei-
emsig an der Arbeit befindlichen Beschwich-
tigungsmacher kein Glück mit ihren faulen
Erklärungen alles halb so schlimm



Einzelpreis 15 Rpf

Deutschen!
Ist einer unter uns, der angesichts dieser Furchtbarkeiten, die sich normalerweise aus menschlichem Gehirn nicht einmal ausdenken kann, die aber hier von in Menschengestalt einherwandeln den Scheusalen tausendfach begangen wurden, vor seine nationale Führung hinzutreten wagte mit der Forderung Schluß zu machen und einem solchen Feind seinen Willen gegen unser ganzes Volk zu lassen.

Ich brauche mich über diese Frage nicht weiter zu verbreiten. Eine solche Vorstellung ist zu absurd, als daß sie einer ernsthaften Widerlegung bedürfte. Wofür hält man uns denn im Feindlager! Handeln wir so, wie man dort von uns erwartet, dann allerdings hätten wir die niedrigste Behandlung, die man uns jüngst wieder auf der Konferenz von Jalta angedroht hat, wirklich verdient. Nein!

Die Plütkerkarten stehen den Sowjets nicht nach in ihren bluttrüben Haß- und Racheplänen gegen das Reich und gegen das deutsche Volk. Wie oft es schon vergeblich versucht haben, unsere Front im Westen durch verlustreichste Frontalangriffe aufzubrechen, sie wollen diesen Versuch noch einmal wiederholen. Es wird die ewige Schandmal unseres Jahrhunderts bleiben, daß Europa in seiner durch die Bedrohung aus dem Osten hervorgerufenen schlimmsten Gefahr von seinen westlichen Ländern schmählich im Stich gelassen wurde. — Daß sie den Sturz aus inneren Gründen antrieben und zugleich die letzten Schutzmaßnahmen niederzulegen versuchten, denen der gebrochene Widerstand

Wir haben allerdings nichts anderes erwartet. Das internationale Judentum hat es durch eine jahrelange systematische Zensursetzungsberei fertiggebracht, die Öffentlichkeit in diesen Ländern so zu vergiften, daß sie zu eigenem Denken, vor allem zu eigenen Schlüssen gezwungen wird. Und das ist nicht nur in England, sondern auch in Frankreich, wo die gegenüber das deutsche Volk im Osten verweigert bemüht, die Springkugel aus Innerasien einzudämmen und zu brechen gleichzeitig in der Helmat geschlagen und geteufelt von einem sadistischen feindlichen Luftwurm, im Westen von einem feindlichen Luftwurm, der nach der anderen Seite, wenn auch unter Aufbietung manchmal sehr großer Kräfte, abzuwehren, stumm ohne falsches Pathos dem Gebot einer höheren menschlichen Pflicht gehorchend durch seinen stolischen Heroismus die Kräfte der Luftwurm, von Frankreich, von den europäischen Freunden und Bundesgenossen im Stich gelassen und sich darum um so trotziger und verbissener

Von unserem militärischen v. W.-Mitarbeiter

Die große Ostschlacht hat überall in Tempo verloren, das vom Gegner bestimmt wurde. Sie steht heute an jener Front, die wiederum die wichtigsten nannten, an Neisse und Oder zwischen Fürstberg und Oderbrück. Im Zeichen einer markanten Festigung. Dafür liegen positive Beweise vor. Wenn sich Schukow an der Ostfront wie vor Berlin verhält, so sagt das an sich schon viel über die inzwischen erreichte Stärke unseres Abwehrfronts an der Oder aus. In der Lausitz aber hat deren weitere Fortsetzung soeben erst ihre tatsächliche Festigkeit gezeigt. Denn nach einer lang sind sowjetische Divisionen zwischen Lauban und Guben gegen unsere Stellungen herangestürzt und haben sie nicht durchbrochen.

[illegible]

unserer Truppen, vor allem von Panzerverbänden, wo diese wie bei Lauban in den Rücken der Gegner und seine Bereitstellungen stießen, die auf den Aufbau eines Großangriffs deutete.

Weder dem jensew noch Schukow haben sie dazu entschlossen, obwohl man den Eindruck schon seit Tagen hat, es kann, das mindesten, der Odrzutz mit seinen Artillerie- und Panzermarsch fertig sein. Er hat Artillerie nachgezogen und zum Teil auch über die Odessa- und Brückenköpfe gebracht. Dort verhält sich die deutsche Luftwaffe sehr ruhig. Die deutsche Luftverbände, die nach feindliche Meldungen in erheblicher Zahl über die Westfront auftreten. Die Schlacht um Berlin ist also nicht zu erwarten. Die deutsche Luftwaffe wird zu eröffnen. Sieht er nördlich auf seinen eigenen rechten Flügel und auf seinen linken Nachbarn Konow, so muß er sich sagen, daß er sich nicht zu weit ausbreiten kann, daß ihm an der Oder eine schwere Auseinandersetzung gegen eine neuerlich wieder gestiegene Abwehr bevorsteht und daß er mit dem Anso, das er hat, nicht fertig wird. Wir werden, wenn wir die Schlacht an der Oder und Neisse nicht heruntorkommen, weil ein solches Verhalten dem Gegner und seiner Armee, die sich in der Schlacht befindet, völlig widersprechend würde; doch haben wir durch diese Züge viel gewonnen. Aufgeben konnten zu Anfang geführt werden, die Schlacht zu eröffnen.

Wo der Feind angriff, geschah es in den letzten Wochen auf begrenztem Raum und Zusammenfassung seiner Kräfte auf kleine, jedenfalls kleineren Raum als bisher. V. können diese Art des taktischen Vorgehens auch dort registrieren, wo sich z. B. steht die einzige krisenhafte Zustimmung gegeben hat, im ostpommerschen Raum zwischen Neustettin und Konitz. Hier hat der Feind mit schnellen Einbrüchen tiefen Raum gewinnen können. Er hat die Linie Bublitz-Rummelsburg erreicht und ist inzwischen herbeigeführte eigene Kräfte

Dagegen gibt es nur Widerstand auf jeden Preis, fanatische Kampftatenschlossenheit an der Front und in der Heimat, gedeckt durch die Furcht vor dem Verrat der Verräter, der die Gemeinschaft unseres Volkes, an die wir uns heute mit allen Fasern anklammern, weil sie in dieser heillosen Zeit unser einziger Schutz und Halt ist. Wie unsere Väter so oft in der Schlacht, so werden auch wir im Sturm der Mongolen gegen das europäische Kernland brechen. Wir werden uns wie sie mit einer fanatischen Wut und einem zähnen Haß, dagegen einsetzen, daß wir nicht in die Hände der Berichter kann, die Toten hätten nach den Tagen der heißen Schlachten in die dunkel drohenden Nächten weitergeklimpt. Wir schämen uns unserer Rückwärtsentwicklung, wir schämen uns, daß wir waren nur möglich, weil der europäische Westen und die plutokratisch-jüdisch geführten USA der sowjetischen Soldateska Flankendeckung geben und so die Bolschewismen aus der Welt, wir den Bolschewismus auch jetzt noch wegzuschleudern zu Boden schlagen könnten.

er Lebensrecht

Und wenn wir uns am Ende in unsere Erde festkrallen müßten, wenn wir auch der letzten uns noch verbliebenen Rest von Hab und Gut preisgeben hätten, wenn der Leiden und Schrecken vorläufig kein Ende abzusehen wäre, wir lassen nicht von unserem gerechten Anspruch an das Leben und an die Freiheit und Zukunft unseres Volkes. Wir wollen lieber sterben als kapitulieren.

Diese Gesinnung, die heute nicht nur die deutsche Führung erfüllt, sondern ebenso auch unser ganzes Volk, abgesehen vielleicht von einigen minderwertigen Subjekten, denen wir, wo sie sich zu erkennen geben, kalt und ohne Gnade den Strick und den Hals legen, diese Gesinnung ist die einzige, die uns mit dem einmalhin bergisch sich auftürmenden Kriegschwierigkeiten immer wieder fertigzuwerden. Wie oft hat der Feind schon geglaubt, uns zu Boden geschlagen zu haben, und wie oft haben wir ihm dann früher oder später wieder einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem wir nicht nur Beweise mehr dafür, daß alle Krisen zu meistern sind, wenn man nicht vor ihnen resigniert, sondern mutig und unverdrossen gegen sie ankämpft? Wie wütet der feindliche Luftterror über unseren Städten und Provinzen, regt er die Feinde zu neuen Anstrengungen, und Schulen und Kulturdenkmäler in Schutz und Asche, peimigt unser Volk bis aufs Blut und

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

stoßen. Seine Absicht, auf diese Weise zwischen Köslin und Stolz zur Ostsee vorzustoßen und Danzig—Westpreußen vom Reich abzuschneiden, ist damit zunächst vereitelt worden.

In den letzten Tagen sprach der OKW-Bericht in bezug auf unsere hinter der Feindfront liegenden Festungen nicht mehr von Posen, dagegen ausführlich von Breslau. Der Gegner ist in die Stadt selbst eingedrungen und kämpft in den Straßen gegen unsere verbissenen Kämpfer. Die polnische Volkstruppe verliert die Besatzung. Auch aus Glogau wurden solche harten Straßenkämpfe gemeldet. Jedenfalls sind die sowjetischen Nachschubverbindungen zur Front durch die verteidigten Plätze weiterhin unterbrochen. Der Gegner ist auf die Benutzung der Bahnen angesichts der weiten Wege seinen Etappenlinien angewiesen. Die polnische spirituelle Bewegung und wirtschaftliche Zugewinnkraft auf deutschen Linien schnell auf und unterbricht sie immer wieder.

Die drei Befehlshaber beraubte Sowjetarmee in Ostpreußen, insgesamt acht Armeen, hat den starken deutschen Brückenkopf in Ermland nicht aufbrechen können. Deshalb wurde die Verbindung Königsberg-Pillau wieder zu öffnen und dabei in Samland zwei Sowjetarmeen erheblich anzuschlagen. General der Infanterie Golikow war der erfolgreichste Führer der russischen Befreiungskämpfer. Er hat sich in Königsberg gegen die harte Widerstand zwischen Passarge und Kreuzburg nicht ohne Eindruck durchgesetzt. Er greift vorübergehend nur schwach an, um die russischen Befreiungskämpfer zu sammeln. In Kurland wie am Gran, ist es bei der Überlegenheit unserer Verbände geblieben. Das hier gezeigte Bild ist gewiß nicht einheitlich; doch wird es durch die Festigung an Oder und Elbe, durch die Befreiung von Warschau, in diesem Abschnitt noch vor kurzem die neutralen Punkte befanden, die jetzt wieder ergriffen gesichert erscheinen.

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf tags und nachts unter Sammelnummer 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Von Hans Hertel

Der Völkerraub ist dafür bekannt, daß er beim Herannahen einer Gefahr den Kopf einfach in den Sand steckt und sich dann einbildet, die Gefahr sei vorüber. Genau wie er verhielt sich der Bolschewismus. Als der Führer 1920 seinen Kampf gegen diese Weltpest begann, wurden seine Warnungen nur von einer Minderheit ernst genommen. Es bedurfte sehr drastischer Vorgänge, um die Aufmerksamkeit unserer Völker auf die kommunistische Gefahr klar zu erkaufen. Noch bis 1941 gab es sehr viele Volksgenossen, die den Kommunismus klar unterschätzten. Heute ist diese Gefahr überwunden und man kann sich der Gefahr nicht mehr verschließen. Die Wucht der bolschewistischen Drohung im Ausland ist das kaum anders. Manche Völker — wie die Finnen, Rumänen und Bulgaren — wiegen sich in der Hoffnung, daß die Bolschewisten gar nicht so gefährlich sind, wie sie in den langjam absehbarer ihr nationales Dasein verlieren und abgeschlachtet werden. Dieser Anschauungsunterricht hat sogar die Schweizer und schwedische Presse zu nachdenklichen Artikeln angeregt. In den letzten Jahren sind in den amerikanischen Lager mehrheitlich die Stimmen, die vor der bolschewistischen Weltgefahr warnen. Wenn heute noch Politiker wie Churchill und Roosevelt mit den Bolschewisten kämpfen, so tun sie das, weil sie wissen, daß die Sowjetunion für sich halten sondern ihre Stärke fürchten.

Im allgemeinen stehen wir heute vor der Tatsache, daß die Bolschewisten nicht mehr unterschätzt, sondern höchstens überschätzt werden. Und das ist ein großer Fortschritt. Denn man darf eine Gefahr nicht überschätzen, wenn man sie nicht zu vermeiden, noch viel weniger aber in den eigenen Angstträumen vergrößern. Wir Deutsche haben mit der tatsächlichen Kraft der Bolschewisten zu rechnen, und das ist eine Aufgabe, die man überflüssig ist, diesen Horden noch durch Überschätzung ein psychologische Übergewicht zu geben. Die bolschewistische Offensive geht dem Höhepunkt entgegen, und das ist eine Tatsache, die man nicht sehen offenbart. Weit von der Ausgangsbasis entfernt stehen nun die Bolschewisten vor bedeutenden Nachschubschwierigkeiten. Sie haben langgestreckte Wege, Flanken, an denen sie nicht stehen und sich verschanzen können. Diese weite Ausdehnung der Front hat sie gezwungen, alle verfügbaren Truppen nach vorn zu werfen, während hinter der bolschewistischen Front eine leere Zone entstanden ist, die durch den Rückzug der Bolschewisten nicht dürfen überzeugen, daß uns die Führung diese Situation auszunutzen wird.

Vor allem müssen wir uns von der unheimlichen Vorstellung freimachen, daß die bolschewistischen Menschenverserger unsere Vorfahren, unsere Brüder, unsere Angehörigen, unsere sowjetischen Verluste an Toten, Gefangenen und Schwerverwundeten auf 16 Millionen Mann bezifferte, haben die Sowjets ihre bei weitem bedeutenden Geldgewinne mit schwerster Arbeit und mit dem Leben vieler Menschen zu einem Vielfachen unserer eigenen Verluste und können bei einem solchen Verlustverhältnis auf die Dauer keinesfalls die gleiche Angriffskraft behalten. Schon heute verwenden die Bolschewiken 100 Prozent ihrer Kräfte auf die Frauenbattalione und bestreiten das Nachschub und das gesamte Nachrichtenwesen mit Frauen, während im Hinterland bereits die Zwölfjährigen in den Fabriken als Arbeiterinnen eingesetzt werden. Die bolschewistischen Menschenverserger zu Erde.

Genau so ist es mit dem sowjetischen Material. Aus eigenen Kräften konnten die Bolschewisten trotz ihrer Überlegenheit an Rohstoffen und Arbeitskräften nur ein Drittel der benötigten Menge an Material beschaffen. Das gelang ihnen nur mit Hilfe der amerikanischen Lieferungen. Diese den nach zahlreichen amerikanischen Mühen in diesem Frühjahrsummer aufrufen, war für die Sowjets ein Meilenstein. Westfront und im Pazifik dringend benötigte. Was die Amerikaner inzwischen noch liefern, wird jetzt wieder von unseren Booten, die Unter diesen Umständen ist verständlich, daß die Amerikaner sich nicht zu einem Kriegesenden wollen, da die amerikanischen Lieferungen aufhören und die deutsche U-Bootgefahr noch mehr zu Tage kommen könnte, was der Sowjetischen Materiallage die besten Waffen entzögen können und damit auch das Material ein Verlustverhältnis erzeugen haben und weiter erzwängen können, die bolschewistische Materiallage zu verschlechtern. Das Musterbeispiel dafür ist das Verhältnis von Panzerkraft und dem sowjetischen T. Im Vergleich zur Panzerkraft hat er das 600fache Gewicht, erfordert in der Herstellung das 20fache und in der Bedienung das 25fache an Herstellungskosten. Es ist also möglich, auch die bolschewistische Materialüberlegenheit, die einmal sowieso auf der Westfront, schon jetzt unschuldig zu machen.

Die Kämpfe im Osten haben darüber hinaus aber stets bewiesen, daß der deutsche Soldat dem Bolschewisten überlegen ist. Während des ganzen Ostfeldzuges hat er sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind

gestört wurde, einen Frieden, der zwar
erkrankt werden muß, der dann aber auch
Zeiten halten wird. Unser Kontinent
und muß auf irgendeine Weise seine
Einigung finden. Das ist nicht mit Eng
gegangen, also muß es gegen England
Man kann nur mitleidig lächeln, wenn
tische Zeitungen heute mit lauten Fra
verkünden, Deutschland werde vor allem
den Engländern bis zum Jahre 1900

An der Eiselfront gelang es den Amerikanern, nördlich und südlich von Bitburg vorzudringen. In Bitburg selbst wird gekämpft. An der unteren Mosel ist die Amerikaner weiterhin bemüht, die durch die Vereinigung ihrer auf dem Ostufer des Flusses befindlichen Brückenköpfe entstandene größere Angriffsbasis auszubauen und weiter nach Osten zu erweitern. Die Amerikaner finden hier in dem bereits am Vortage genannten Raum von Cerf statt, der sich als wertvollste nennenswerte Versorgungslage auf der linken Mosel an der Eiselfront und an der unteren Saar stehen beackert in engem Zusammenhang und zielen beide auf die Erringung des Moseltals hin.

Wir haben dafür den Führer als leuchtendes Beispiel vor Augen. Er wird die große Geduld haben, bis alle unsere Vorfahren wieder gesund sein und bleiben, und auch der Welt unsern Feinde als solche erkannt werden, wenn einmal die Nebel des Krieges fallen, die ihnen heute die klare Sicht nehmen. Ich kämpfe nicht um einen Namen, sondern um eine kleine Schande, von einer zehnfach größeren zu erlösen, die ich mir durch meine schändlichen Übermacht Rückschlüge auf mich selbst, aber der höchste Ruhm ihnen nicht entziehen: Glück und Zukunft unseres Volkes werden davon abhängen, ob wir inspiriert sind.

Ich spreche heute noch vor jenen tausendlichen Schreibenden, die in den Krisen des Siebenjährigen Krieges den einsamen König mit ihrer Skepsis und ihrem elten Hohn übergoßen, wer noch von den Feldherren, die sich gegen sie erhoben, die großen Siege erröthen und manchmal fast tödlich erscheinenden Niederlagen beibrachten, war von den Königen und Zarinnen, die mit 40 Millionen Feinden über das armselige kleine Preußen herfielen, die sich nicht scheuten, ihn zu dem nicht bezwangenen, weil ihnen eine königliche Seite gegenüberstand, jederzeit bereit zu kämpfen, niemals aber zu kapitulieren oder einen schmachvollen Frieden zu unterzeichnen. Sie waren die ersten, die nach der Schlacht bei Rossbach und Mollath die große und ehrwürdige Nation, wie er auch damals, als er sich zu behaupten wußte, verhöhnt, verhöhrt, abgeschrien, tausendmal besiegt, geschlagen, vernichtet und totgesetzt wurde, doch heute die erste Nation der Welt ist, die die Anerkennung im Jahrhunderts vor unseren Augen, das Ende der Standhaftigkeit.

Über 163 anglo-amerikanische Panzer vernichtet

[illegible]

Das heimliche Heer

Erziehung

Von Walter Scheiner-Brandenburg

(Nachdruck verboten)

Rennig hat die Lippen hart geschlossen. Er sah vor sich nieder, dann hebt er den Blick zum Himmel und schreit: „Außer Euch — war's nicht so? — ist auf den Höfen rings um kein Mann zu finden, der den Weg durchs Moor nach solchen wochenlangen Suchen zu finden weiß.“

Dann Euer Leben fordern, kann Euch Wund auf's Lager werfen. Thorheit ihr! Ihn jedoch, so sinke darüber der Tag. In der Nacht aber werde selbst sein Ritt durchs Luchsenwäldchen stehen dürfen. Und wollte er's so müßte ich Euch sagen: zu spät! Denn das Heer des Kurhanzen wartet auf meine Meldung. Mit dämmerndem Morgen beginnt die Schlacht. Die ersten Schüsse sind schon gefallen. Und da es um ein Leben geht, so muß ich einen einzigen Ritt. Es gilt die Mark!“

Blaß, mit flackernden Augen steht der junge Bauer vor dem Soldaten. So gewährt ihm dieser erst gequält.

„Du darfst dich nicht im Galopp zum Ritt nach Rackenberg bringen und zurück, daß ich davon auf dem Hof aus dem Sattel eine Verwundung surufen und sie zur Flucht treiben kann.“

Die Antwort ist knapp, unerbitlich. „Zu lange schon hab' ich mich bei Euch aufgehalten. Ich habe keine Viertelstunde mehr zu verschleimen. Noch einmal mach' ich Euch, mein Herr, auf das Ausgangsweg hin aufmerksam abzuheben. Und nun ist für den Rest der Verantwortung tragst nun auch du.“

Was Euch eben noch geringe Mühe schien, das hat die mildtödlöse Laune des Krieges zu einer schweren Aufgabe gemacht. Und verwandelt der Reiter müßt ihr Euch beugen vor der anderen; denn ihr seid nun Soldat wie ich, seid es durch Euren freien Willen. Und ich erlosche halt: Gehörchen!

Der junge Bauer nickt und meinen Hof und mein Lehen — alles was mir teuer

Erzählt ihnen, ihr Deutschen, und wisst, daß heute die Nation von einem Mitleid geführt wird, der unter allen Umständen geschlossen ist, es ihm gleichzutun, um euer jungen Kinder Leben für alle Zukunzt zu sichern.

Die Welt möchte sich in ihrem eiteln Triumphrauschen hin und wieder die Frage vorlegen, ob das voreilige Urteil, das sie heute über die Deutschen gefällt hat, nicht zu dem Bestand habe oder nicht wie damals am Ende des Siebenjährigen Krieges untergehen wird in dem Tümel der Bewunderung, der dem Sieger zufließt, wenn er sich nicht nur sondern die Fahne, die er einmal entfaltet hatte, nur fester umklammert, um sie der zerschlagenden Menschheit voranzutragen zu neuen Taten.

Ich habe gesagt, was ich sagen wollte. Ich weiß, daß unser Volk mich versteht. Unsere Soldaten werden an der Front wieder ihre alten Helden thaten thun, unsere Arbeiter und Bauern in der Heimat zu Scherschraubstock, Maschine und Pflug zurückzuführen, um ihre Pflicht, ihr schwere Pflück zu thun.

Ich möchte Ihnen dazu jene berühmten Worte mit auf den Weg geben, die der Große König im März 1757, auf einem der kritischen Höhepunkte seines großen Krieges, an seine Soldaten geschrieben hat. Ich habe einen Begleiter in diesen Tag und Wochen hinein stellen Sie sich, so führt er hier auf sich beschwöre Sie, über alle Ereignisse zu denken Sie an das Vaterland und erinnern Sie sich, daß seine Vergeltung seine erste Pflicht ist, und daß er sich nicht scheut, für uns ein Ungeheißer auszustrotzen, so fragen Sie, ob er kämpft gestorben ist. Und wenn das der Fall ist, so danken Sie Gott dafür. Es ist nur Tod oder Sieg für uns. Eines von beidem ist notwendig. Jedermann denkt hier so. Wie Sie wollten, daß jedermann sein Leben für den Staat opfere, aber nicht, daß seine Brüder das Beispiel dazu geben? O, meine liebe Schwester, in diesem Augenblick ist die Ehre der Menschheit auf dem Spiel das Ruhmes oder vernichtet! Der bevorstehende Feldzug ist wie der von Pharsalus für die Römer, oder wie der von Leuktra für die Griechen, oder wie der von Salamis für die Perser, oder wie der von Agincourt für die Engländer. Die Entscheidung für eine Epoche, die über alle entscheiden und das Gesicht von Europa verändern. Vor dieser Entscheidung muß man sich furchtlos stellen, man muß sich dem Schicksal in der Entwicklung klär sich der Himmel auf und wird helfen. Das ist unsere Lage. Man darf nichts verzweifeln, aber man muß jedes Ereignis voraussehen und das was die Vorsehung anordnet, mit dem eigenen Adel aufnehmen, ohne sich über das Gelingen und ohne sich durch Mißerfolge erniedrigen zu lassen.“

Rumänische Krise

Drathbericht unseres Vertreters
 h w. S t o c k h o l m, 28. Febr. Neue blutige
 Zusammenstöße werden aus Rumänien ge-
 meldet, wo nach amerikanischen Angaben
 die über die Türkei kommen, die Unruhen ar-
 Gewalttätigkeit zunehmen. Das Eintreffen
 Wjsechinskis war offenbar das Signal für eine
 verstärkte bolschewistische Aktivität. Auch
 die englische Zeitung „News Chronicle“
 spricht in einem Telegramm aus Ankara von
 einer Zuspitzung der Krise.

Michael versucht sich durch eine neue Unterwerfung unter Moskau aus der Affäre zu ziehen. Er verhandelt mit General Avramescu und anderen Personen über eine neue Moskau gefällige Regierung. Von sowjetischer Seite wurde mitgeteilt, die Verhältnisse in Rumänien würden jetzt schnell und „mit harter Hand“ geregelt werden. „In Rumänien werden wir genau so wenig ein faschistisches Regime dulden wie in irgendeinem anderen Lande Europas“.

Da die Sowjets faschistisch mit allem gleichsetzen, was nicht bolschewistisch ist, ist diese Moskauer Ankündigung vielermaßen für die „demokratischen“ Länder Europas, die sich nach den Krimbeschlüssen gemeinsam mit Churchill noch irgendwelchen Illusionen über Vertragstreue und Zurückhaltung Moskaus hingeben. Die Sowjets gedenken, ganz Europa „mit harter Hand zu nehmen“ — jene, die sich früher über die deutsche Ordnung beklagten, werden bald, wie die Rumä-

Churchill bemäntelt seine Sowjethörigkeit

[illegible]

nen heute schon, Anlaß zu neuem Wehklagen haben. Weil die deutsche Ordnung sabotiert wurde, bekommen sie jetzt die bolschewistische — „mit harter Hand“.

Wie später gemeldet wird, ist die rumänische Regierung Radescu auf sowjetischen Druck zurückgetreten.

Zu schwere Verluste

ep. Lissabon, 28. Febr.: „Falls die schweren Verluste der USA-Landtruppen andauern, laufen sie Gefahr, aufzugeben zu werden. Aber sie wirklich wichtige japanische Positionen erreicht haben.“ Mit diesen Worten kommentiert die gesamte amerikanische Hearst-Presse die schweren Verluste der Nordamerikaner auf Iwojima, der japanischen Marinestation 1000 km südlich Tokio. In aller Offenheit wird in den Leitartikeln der Blätter der Auffassung Ausdruck gegeben, daß Admiral Nimitz dieser strategischen Aufgabe nicht gewachsen sei.

Admiral Platon ermordet

ep. Genf, 28. Febr. Der französische Admiral Platon ist, wie die französische Zeitung „Le Savoie Française“ meldet, kurz vor der alliierten Besetzung Frankreichs von de Gaulles in die umgebrachte worden. Zum ersten Male wird damit die Ermordung Platons zugegeben, der, wie es früher hieß, von einem ordentlichen Gericht zum Tode verurteilt worden sein sollte.

Eine japanische Überwassereinheit versenkte ein alliiertes Unterseeboot in den Gewässern vor Französisch-Indochina.

es „mit jeder nur erdenklichen Sicherung“ geschehen, und er muß — welch ungewöhnlicher Schritt! — die Versicherung abgeben, daß es diesen polnischen Soldaten auch freistehen würde, „die Staatsbürgerschaft des britischen Empire zu erlangen, wenn sie es wünschen“.

Welch' ein erschütternder Hinweis darauf, daß Churchill selbst erwartet, daß viele Polen würden sich scheuen, in ihre Heimat zurückzukehren, die nach seinen Worten ja „kein Protektorat Rußlands“ werden würde. Ganz ebenso steht es mit den Wahlen, die in Polen stattfinden sollen. England geht im Jahre 1939 in den Krieg, weil es eine unter nationaler Kontrolle vorgenommene Volksabstimmung im Gebiet des polnischen Korridor für unmöglich hielt. Heute muß sich England gegen den von Sowjetunion vorgeschlagenen Wahlkartell unter der Bedingung der Einsetzung fügen und muß versichern, daß es sich dabei um eine echt demokratische Wahl handeln soll, an die doch niemand in England glaubt.

Diese Plankunst und diese Scheinheiligkeit beherrscht auch Churchills Bericht über den Plan der sogenannten Weltchristlichen-Organisation, deren Abstammungsmethoden er in der Tat, wie das Unternehmende mitzuteilen wagte, als beherrschend bezeichnet. Das belagerte Frankreich zu trösten. Sie herrscht seine Äußerungen über Deutschland etwa so: „Auch für die Deutschen wird es eines Tages einen Platz unter den Nationen geben, die die Welt beherrschen werden.“ „waffnet ... Nazismus und Militarismus verbleiben ... Deutsche Industrie gänzlich beiseite ...“ bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit aus dem deutschen Zahlungen herabzusetzen, die demgemäßen Ursachen, das man als deutsche „Kriegs-„Kriegswirtschaft“ will“, sind billig, wenn man ihm in Wahrheit alle seine Existenzmittel entziehen und es versklaven will und immer wieder die Unterwerfung unter die Sowjets unterstreicht. „Die Sowjets“, Schicksal, die demgemäßen im Munde des Ministerpräsidenten einer vor kurzem noch weltbeherrschenden Nation klingen: „Die Sowjets im Begriff, militärische Operationen größten Ausmaßes gegen das Herz Deutschlands zu führen.“ Die „Angriffe“, die die „Sowjets“ gegen die „Deutschen“ die Curzon-Linie die saubere Aufteilung.“ Geschick, wie Churchill es durch lange parlamentarische Praxis ist, wird das alles ver steckt in einer Fülle von Einzelheiten, die ihm eine gewisse Beherrschung des Berichtes über die Frage des Militärtransportes zu behandeln, wie Italien oder Griechenland, nach Ägypten und Abessinien.

Das Charakterbild Churchills, des Mannes der sein eigenes Land von der Höhe einer Großmachtstellung herabgestoßen hat, steht seit langem fest. Diese Rede Churchills rundet es erschreckend ab; aber sie ändert nicht an dem Bild Churchills, das man bisher kannte.

Volkswirtschaft

Mehr abliefern

Pflichtlieferung von Hülsenfrüchten

Für die Landwirtschaft ist jetzt die Erfüllung der Ablieferungsverpflichtungen die wichtigste Aufgabe. An erster Stelle steht die Ablieferung des Brotgetreides. Sie stellt die Grundlage für die reibungslose Versorgung der Front und der Heimat mit dem täglichen Brot dar. Aber auch Gerste und Hafer dürfen bei der Ablieferung nicht im Rückstand geraten, denn beide Erzeugnisse werden nicht nur von der Futtermittelwirtschaft, sondern auch aus Ernährungsgründen zur Belieferung der Nation dringend benötigt. Die Gesamtlieferung der beiden Produkten besonders hohe Ablieferungsleistungen, die zur sparsamen Verwendung in der eigenen Wirtschaft verpflichten.

Selbstverständlich ist die gleiche Marktlage bei Kartoffeln zu fordern. Dabei kommt es nicht nur darauf an, den Speisekartoffelbedarf des Marktes zu befriedigen, sondern auch die Anlieferungen an Fabrikkartoffeln auf das höchste zu steigern, um die verschiedenen Ergänzungsprodukte der Ernährungswirtschaft in genügenden Mengen herstellen zu können und der Rüstungsindustrie die dringend benötigten Rohstoffe aus der Kartoffel zu sichern.

Neben der Verpflichtung der Landwirtschaft von den Grundnahrungsmitteln die höchstmöglichen Mengen der Versorgung zuzuführen, tritt die Pflicht hinzu, die Produktion der Lebensmittel die Pflichtablieferung von H. L. zu befähigen. Sie sind für die Ernährungswirtschaft wegen ihrer vielseitigen Verwendbarkeit und der hohen Flexibilität der Produktion besonders wertvoll wie für die Landwirtschaft selbst wegen ihrer bodenverbessenden Eigenschaften beim Anbau.

Die Erzeugungsteigerung bei der Fortdauer des Krieges natürlich gewisse Grenzen gesetzt sind, kommt von Jahr zu Jahr der Ablieferungsfrage der Landwirtschaft mehr Bedeutung zu. Die Ablieferung der Lebensmittel, der Verbrauch der erzeugten Güter in Haus und Hof von jedem einzelnen auf das höchste gesteigert werden. Im 5. Kriegsjahr wird es daneben von der Ablieferung der Lebensmittel für die Armee notwendig zu mobilisieren und ihnen am Beispiel der vorbildlichen Ablieferer klarmachen, daß auch sie alle Kräfte für die Ablieferungsschlacht einsetzen müssen. Die Ablieferungsschlacht unseres Existenzkampfes ist die gesicherte Ernährung des Volkes ganz besonders wichtig.

Neuregelung der Weizenvermehrung. Nach einer Anordnung der Hauptvereinigungen der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft haben alle Mühlen mit Wirkung vom 15. Februar 1950 den Weizen voll auszumahlen (mindestens 94 Pkt.). Herauszustellen sind ausschließlich Mahlerzeugnisse der Typen 1700 und 1950. Die bisherigen Typen 1350 und 550 entfallen. Als vorläufiger Preis der Type 1950 ist vorbehaltlich der Entscheidung der Preisfestsetzung der Preis für die Type 2000 festzusetzen. Die näheren Einzelheiten sowie der mit Zustimmung der Preiskommissars endgültig vorzunehmende Preis werden durch eine demnächst erscheinende Anordnung geregelt.

Britische Passagierschiffverluste. Auf der Jahresversammlung der Londoner Peninsula and Oriental Steam Navigation Company wurden jetzt bekanntgegeben, daß die Reederei bei den Landungen der Anglo-Amerikaner in Afrika und den Aktionen im Mittelmeer folgende fünf Passagierschiffe durch Feindeinwirkung verloren hat: „*Albatross*“, „*Albatross*“ von Indien, „*Cathay*“, „*Narkunda*“ und „*Ettrick*“.

Handelsbank in Lübeck. Die IV. der Handelsbank in Lübeck genehmigte die für das Geschäftsjahr 1944 vorgeschlagene Ausschüttung einer Dividende von 5 %. Die Bilanzsumme stellte sich bei weiterer Zunahme des Geschäftsumfanges und wiederum erheblich gegenwärtiger Kreditoren und Bareinlagen auf 240,5 RM gegenüber nur 109,4 Mill. im Vorjahre.

Hansa-Brauerei AG., Lübeck. Bei dieser Brauerei ergab sich für das abgelaufene Geschäftsjahr aus einem Gesamterlös von 1,12 (1,118) Mill. RM nach Abzug aller Lasten, Abschreibungen usw. ein Reingewinn von 37 84 (42 570) RM, aus dem zuzüglich 5169 RM Vortrag bekanntlich eine Dividende von wieder 6 % auf 0,6 Mill. RM Stammaktien zur Ausüttung gelangt. Die HV. des Unternehmens beschloß demgemäß.

Dividends

Börsen
Hamburg, 28. Febr. Am Rentenmarkt erfolgte

ten einige Umsätze in Bremer Altbessitz zu 181 %, 4proz. Hansestadt-Hamburg-Anleihe von 1943 wurde mit 109 % bezahlt. Von Reichstiteln wurden 4proz. Reichsbahnanleihe von 1940 zu 106 % 3½proz. Reichsschätze von 1941 Folge I und I zu 99 %, 1941iger Folge III zu 98 % und 1942iger Folge IV zu 94 % gehandelt.

in die Geborgenheit sinkender Schatten. Es
will Abend werden.

★
Anne Bruhns hat die leise Unruhe, die beim raschen Abschied von Jörg über sie gekommen ist, mitgenommen in ihre Kammer, hinter deren Fenster sie jetzt steht, um nach den heimkehrenden Vater auszuschaun. Um dieselbe Stunde, so hatte er ihr gesagt, würde sie ihn erwarten können. Er müßte nun wohl aus dem Walde auftauchen.

Des Mädchens Gedanken wandern zurück zum Freihof. Daß sie durchaus nicht hell und frohlich sein wollen, diese Gedanken! An ihr stirbt sich selber. Alles ist geworden, wie sie heimlich gehofft und sich ersehnt hat. Auch die andere, das Abseitsstehen des künftigen Schwagers, wird gewiß nicht dauern; Lutz wird zurückfinden aus seinem schweifenden Groll. Seines Bruders Wort mag zu guter Stunde die rechte Statt wohl finden. Es ist so schön und besänftigend, die stille Sorgen vergangener Tage in Jörgs Hände legen zu dürfen.

Nein, das ist es nicht, was Annes Herz be-
drängt. An den Fremden muß sie denken, die
sich heimlich vor ihr Stunde des Abschieds
auf dem Freizeiteingang zu ihr gesellen. Wie
schlecht hat sie gefühlt, daß mit dem Unbe-
kannten ein Drohendes, unerbittlich Forder-
ndes, das sie getreten ist. Sie hätte ihn
rufen müssen, wenn er nicht so weit von
ihren harten Gesicht, aus dem zwei herrlich
hell Augen auf ihr geschaut hatten, als wollte
sie nichts davon wissen. Sie hätte ihn
rufen müssen. Was hätte er ihr gesagt,
daß sie von mir? Und hat doch Mächel
geschwiegen und schweigend gehen müssen. Nur
die heimliche, bewohnte Unrast ist geblieben.
Nur die heimliche, wachende Unruhe.
Schauen, wenn sie an ihrem Fenster steht
Zwei Mägel steht sie mit Elmer und Käthe
zum Fenster hindübergehen; es ist Zeit zum
Abendessen. Und sie hat sich nicht
um diese Stunde in der Küche die Abend-
mahlzeit bereiten. Nach Linsen und denen in
denen wird sie sich umtun müssen. Und nun
ist ihre Augen wieder auf den Fremden ge-
harren; am Ende kommt der Vater zurück.

(Fortsetzung folgt)

